

Joana Brouwer · Der Fall Aphrodite

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

2. Auflage 2011

ISBN 978-3-89969-086-6

Copyright © 2009 by PRINCIPAL Verlag, Münster/Westf.

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany

Joana Brouwer

**Der Fall
Aphrodite**

Heide von der Heide - Krimi



PRINCIPAL VERLAG

Auch in meinem vierten Kriminalroman ›Der Fall Aphrodite‹ trifft die Detektivin Heide von der Heide auf Menschen, die, ebenso wie sie selbst, ein Geschenk meiner Fantasie sind. Deswegen wären Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen rein zufällig.

Damit aus dem Fantasiegespinnst ein Roman wird, benötige ich des Öfteren kompetente Hilfe.

Der Kriminalhauptkommissar Achim van Remmerden beantwortete meine Fragen, die sich zur realitätsgetreuen Beschreibung der Ermittlungsarbeit eines Kriminalisten stellten.

Dr. med. Ingo Barth löste Probleme, die den Fachbereich der Medizin betreffen.

Mein Mann durchstreifte mit mir das Emsland und die Grafschaft Bentheim, immer auf der Suche nach passenden Handlungsorten, die wir allerdings ohne Mühe und in großer Anzahl fanden.

Meine Lektorin Eddy Langer stellte wieder einmal ihr Einfühlungsvermögen unter Beweis und gab dem Manuskript den nötigen Feinschliff.

Ihnen allen ein herzliches Dankeschön.

JOANA BROUWER

Die Liebe ist einäugig,
aber der Hass gänzlich blind
(*Berthold Auerbach 1812 - 1882*)

PROLOG

Der Ems-Vechte-Kurier vom 8. Mai 1996

*Wurde Silke Lohsen das Opfer eines Gewaltverbrechens?
Silkes Fahrrad am Ufer der Vechte in Nordhorn gefun-
den!*

J.B. NORDHORN. Der Verdacht, dass Silke Lohsen das Opfer eines Gewaltverbrechens wurde, erhärtete sich gestern, nachdem ein Rentnerehepaar am Vormittag das silberfarbene Fahrrad (Marke Gazelle) der Vermissten am Vechteufer nahe der alten Ölmühle fand.

Eine groß angelegte Suchaktion der Polizei, bei der auch Hunde zum Einsatz kamen, brachte am Nachmittag den ersten Erfolg. Neben einem Gebüsch, unterhalb des Wehrs, konnte die Umhängetasche der Vermissten mitsamt Geldbörse und Ausweis sichergestellt werden. Einige Meter entfernt entdeckte man einen zerrissenen Rock, den Silke getragen haben dürfte. Zurzeit wird überprüft, ob es sich tatsächlich um das Kleidungsstück der Vermissten handelt.

Nach den bisherigen Ermittlungen der Polizei verließ die 23-jährige Erzieherin Silke Lohsen morgens gegen halb acht das elterliche Grundstück mit ihrem Fahrrad, um zu ihrer Arbeitsstelle, einem Kindergarten in der Innenstadt, zu fahren. Dort traf sie allerdings nicht ein.

Silke Lohsen ist 1,65 m groß und 65 kg schwer. Sie hat blaue Augen und schulterlanges, leicht

gewelltes blondes Haar. Zum Zeitpunkt ihres Verschwindens war sie mit einem dunkelblauen Stretchrock, einem hellblauen T-Shirt und einer dunkelblauen Strickjacke bekleidet. Sie trug schwarze Slipper.

Die Polizei bittet die Bevölkerung um Mithilfe bei der Beantwortung weiterer Fragen.

Wer hat Silke Lohsen am Mittwoch, dem 6. Mai, nach halb acht Uhr gesehen?

Wer hat besondere Beobachtungen in der Nähe des Stadtparks gemacht?

Sachdienliche Hinweise werden erbeten an die Polizei in Nordhorn oder an jede andere Polizeidienststelle.

12 Jahre später ...

1.

Samstag, den 30. August 2008
NORDHORN, ALTE SYNAGOGENSTRASSE

Der Kriminalhauptkommissar Dieter Fuchs hatte lediglich drei Stunden geschlafen, als die Morgensonne ihn weckte. Sein Kopf schmerzte. Möglicherweise hatte er in der letzten Nacht zu oft sein Bierglas gehoben, um mit den neuen Kollegen anzustoßen. Die seit Langem angestrebte Position als Leiter des Fachkommissariats FK1, das in der Polizeiinspektion Emsland/Grafschaft Bentheim auch für Tötungsdelikte zuständig ist, war sein Brummschädel allemal wert.

Mit Grausen dachte er an seine Wohnung, die nach dem feuchtfröhlichen Einstand noch aufgeräumt werden musste. Gegen zehn Uhr würde Heide kommen. Bis dahin war es dringend notwendig, seinem Zuhause den nötigen Schliff zu geben. Schließlich war er seit Monaten bemüht, sie davon zu überzeugen, dass er sich zu einem perfekten Hausmann gemausert hatte.

Nach der Putzaktion würde er einen Blumenstrauß kaufen und Croissants besorgen, die sie besonders gerne aß. Bei einem späten Sektfrühstück auf dem Balkon wollte er das Gespräch geschickt auf die 120 Quadratmeter lenken, die er jetzt bewohnte, und auf die beiden größten Zimmer, die er absichtlich nicht möbliert hatte. Hinterher ließ sie sich vielleicht zu einem Nachmittags-schläfchen überreden.

Er würde sie verwöhnen, ihr Kaffee ans Bett bringen oder Saft oder all das, was sie sich wünschte und ihr anschließend ein Schaumbad einlassen. Ihretwegen hat-

te er eine Wohnung gemietet, die ein geräumiges Badezimmer mit einer imponierenden Eckwanne vorweisen konnte.

Am Abend wollte er vom Chinesen gegenüber Essen bringen lassen, einen guten Rotwein einschenken und seinen Heiratsantrag bei Kerzenschein zum vierundzwanzigsten Mal wiederholen. Sieben Anträge hatte er bereits in diesem Jahr ausgesprochen, elf im letzten und die restlichen fünf, mit längeren zeitlichen Abständen dazwischen, in den Jahren zuvor.

Sein sechsjähriger Neffe Felix verbrachte das Wochenende bei einer befreundeten Familie. Zwei wunderbare freie Tage mit seiner neuen alten Liebe lagen vor ihm und es war wichtig, jede einzelne Stunde davon zu nutzen.

Der Staatsanwalt Hammer, Heides Verfloßener, meldete sich wieder regelmäßig bei ihr und das beunruhigte Dieter. Alexander Hammer war eine Konkurrenz, die er nicht unterschätzen durfte. Der leidenschaftliche Hobbykoch hatte Heide nicht nur mit den köstlichsten Speisen verwöhnt, sondern obendrein die Blumen gegossen und den Kühlschrank gefüllt.

Er selbst besaß bloß zwei Kakteen, überlegte Dieter schläfrig, und den Einkauf erledigte er nur widerwillig. Kochen konnte er auch nicht. Immerhin hatte er im letzten Jahr durchaus bemerkt, dass seiner Angebeteten nicht besonders viel an der Haute Cuisine lag. Sie aß ebenso gerne eine Currywurst wie er. Und Pflanzen ...? Sie würde ihre eigenen mitbringen, wenn sie endlich bei ihm einzog.

Heide war akkurat und hasste Unordnung. Deshalb war es wichtig, die leeren Flaschen zu entsorgen und die schmutzigen Gläser zu spülen, bevor sie die Woh-

nung betrat. Auf dem Balkon standen drei Bierkisten und zwei übervolle Aschenbecher, in der Küche lagen die Essensreste und im Bad seine Klamotten. Das alles aufzuräumen, einschließlich einer kalten Dusche und einer Rasur, würde höchstens vierzig Minuten dauern. Vorausgesetzt, er beeilte sich. Brötchen und Blumenstrauß kaufen: weitere fünfzehn Minuten. Ihm blieb somit eine Viertelstunde für ein kurzes Nickerchen, um seine Kopfschmerzen wegzuschlafen.

Irgendwann hörte er in seinem Traum Hochzeitsglocken und ein Martinshorn. Er sah Heide, sogar ihr Parfüm konnte er riechen. Erst als er eine Hand an seiner Schulter fühlte, wachte er auf. Sie stand neben seinem Bett, lächelte ihn ironisch an und hielt ihm den Telefonhörer entgegen.

»Nettes Klingelzeichen hast du an deinem Telefon eingestellt und so passend. Trotzdem überhörst du es. In Meppen wurde hinter einem Jachthafen eine weibliche Leiche aufgefunden. Sobald du den Fall gelöst und deine Wohnung aufgeräumt hast, darfst du mich anrufen, Kommissar.«

Dieter griff mit einer Hand nach dem Hörer und mit der anderen Heides Arm. Er stopfte den Telefonhörer unter die Bettdecke, zog sie zu sich und küsste sie.

»Wir müssen unser Rendezvous auf den Abend verschieben, Heide. Heute ist der letzte Samstag im Monat, der vierundzwanzigste Antrag ist fällig. Und mische dich nicht in die Ermittlungen ein. Wehe, ich treffe dich gleich in Meppen! Ich sehe dir an, dass du vor Neugierde fast platzt.«

Heide verzog angewidert ihr Gesicht. »Igitt! Du schmeckst nach Bier. Wer ist trinkfester? Deine neuen

Kollegen oder die in Osnabrück? Bist du deswegen umgezogen?«, zog sie ihn wider besseres Wissen auf.

Sie wusste, dass er gute Gründe gehabt hatte, sich auf die ausgeschriebene Stelle in Lingen zu bewerben, und nicht allein deswegen liebte sie ihn.

MEPPEN, AN DER EMS

Dieter verließ die Meppener Umgehungsstraße über die Abfahrt West, durchquerte ein Industriegebiet und folgte dem Hinweisschild, das ihn zum Jachthafen führte. Auf der schmalen Straße zwischen dem Hafengelände zur rechten Hand und der gegenüberliegenden Ems parkten mehrere Fahrzeuge. Dahinter hatte man ein Absperrband befestigt. Ein uniformierter Beamter lehnte an einem Streifenwagen, ein anderer unterhielt sich mit zwei sportlich gekleideten Männern.

»Mein Name ist Fuchs. Ich leite die Ermittlungen«, stellte Dieter sich vor. »Wer hat sie gefunden?«

»Wir, mein Schwager und ich. Mein Sohn Björn hat sie vom Motorboot aus zuerst gesehen«, erwiderte der ältere der beiden Männer. »Ist sie ertrunken, Herr Fuchs? Der Kopf lag im Wasser. Wir haben ihre Beine gefasst und sie auf die Böschung gezogen. Vielleicht war das falsch, aber wir dachten, könnte sein, dass sie noch lebt und man kann ihr helfen.«

»Sie haben vollkommen korrekt gehandelt«, beruhigte Dieter ihn.

»Das Boot hatte gerade abgelegt, da fängt der Kleine an zu schreien. Zuerst meinte ich, er spinnt, als er von einer Frau redete, die auf der anderen Seite am Ufer liegt und sich nicht bewegt. Weil er keine Ruhe

gab und die ganze Zeit gequengelt hat, habe ich gewendet. Erst dann haben mein Schwager und ich sie gesehen. Wir wollten nicht an dieser Uferseite anlegen, wegen der Spuren und so. Kennt man ja aus den Krimis im Fernsehen. Darum habe ich im Hafen an einem Steg festgemacht. Björn ist allein auf dem Boot zurückgeblieben und mein Schwager und ich sind zu Fuß um den Jachthafen herum, die Straße hier runter, und auf den Grünstreifen. Wir haben sie gleich entdeckt. Schrecklich! Da wird einem ganz anders. Ich habe über mein Handy sofort die Polizei verständigt und zur Sicherheit einen Notarzt angerufen und später meine Frau, damit die sich um Björn kümmert. Der war total durcheinander.«

»Wie alt ist Ihr Sohn, Herr ...?«

»Ich heiße Meierhoff und mein Schwager Stiller. Björn ist zehn Jahre alt. Ich habe ihn ausgelacht, als er von einer Toten redete. Das ist 'ne Schaufensterpuppe, sagte ich zu ihm.«

»Ich würde gleich gerne die Strecke, die Sie heute mit dem Boot zurückgelegt haben, noch einmal mit Ihnen gemeinsam fahren.«

»Ja.« Herr Meierhoff nickte. »Dürfen wir gehen?«

»Warten Sie bitte einen Moment, vielleicht habe ich gleich weitere Fragen. Wo liegt Ihr Boot?«

»Am ersten Steg, fünfter Platz. Es heißt Verona.«

»Der Hafen ist frei zugänglich?«

Herr Stiller schüttelte den Kopf. »Er ist eingezäunt und kann nur durch eine Pforte, die mit einem Zahlenschloss gesichert ist, betreten werden.«

Hinter dem Absperrband beschäftigten sich mehrere Kollegen des Erkennungsdienstes. Kriminaloberkommissar Karel Friedrichs, der im ED das Sagen hat,

hockte auf dem begrünten Randstreifen neben der Straße. Gestern Abend hatte Karel mit seinen pointierten Witzen und Sprüchen für manchen Lacher gesorgt und die Stimmung auf den Höhepunkt gebracht.

Dieter stieg über das Band, zog den Schutzanzug an, den man ihm reichte und streifte Plastiküberzieher über seine Schuhe. Er ging Friedrichs einige Schritte entgegen und blickte durch dichtes Buschwerk auf die gegenüberliegende Seite des Wassers. Der Jachthafen mit den Bootsstegen war deutlich zu erkennen.

»Morgen, Karel, was Interessantes gefunden?«

Friedrichs, ebenso verummmt wie er, erhob sich.

»Guten Morgen, Herr Hauptkommissar, schon ausgeschlafen? Für mich war die Nacht zu kurz und ich hab 'nen Kater. Geh über die Bretter, die wir ausgelegt haben, bis zu der hohen verkrüppelten Erle. Der alte Imerhof wartet auf dich. Außer ein paar Zigarettenskippen haben wir bisher nichts entdeckt.«

Er rieb seine Nase und grinste jugenhaft. »Ich wünschte, ihre Handtasche mit den Papieren würde aus einem Baum direkt auf meinen Kopf fallen. Und in der Tasche wäre ein Zettelchen, mit feinen Abdrücken drauf. Jedes Fingerchen des Täters wäre genau zu sehen. Aber das ist wie ein Lottogewinn, den kannst du dir wünschen, kriegen tust du ihn nicht. Ich werde wohl weiter wie ein Trüffelschwein mit der Nase über den Boden rutschen müssen. Normalerweise ist das hier eine friedliche, idyllische Gegend. Etwas weiter in nordwestlicher Richtung beginnt die Roheide.«

Wilhelm Imerhof stand mit einem starren, fast faltenlosen Gesicht neben der Leiche und fotografierte.

»'ne schöne Feier gestern, Dieter. Natürlich hätte ich mir einen besseren Tag danach gewünscht. Ich wer-

de zu alt für diese brutalen Verbrechen. Man sollte annehmen, nach fast vierzig Dienstjahren hätte man sich dran gewöhnt. Mir schlägt es stattdessen immer wieder auf den Magen.«

»An dem Tag, an dem ich mich daran gewöhnt habe, quittiere ich den Dienst«, gestand Dieter.

Ein Tötungsdelikt berührte ihn jedes Mal tief und ließ ihn nicht zur Ruhe kommen, bis der Fall abgeschlossen war. Gleichzeitig wusste er, dass er, sobald er sich dem Fundort näherte, seine Gefühle erst einmal zur Seite schieben musste, und meistens gelang es ihm. Emotionen verklärten den Blick und waren hinderlich bei der Aufklärung eines Verbrechens.

Er nahm Latexhandschuhe aus seiner Jackentasche, streifte sie über und hockte sich vor den Leichnam. Die Frau lag auf dem Rücken im Unterholz. Ihr Rock war bis zur Taille über die gespreizten Beine geschoben, der Slip bis fast in die Kniekehlen gezogen. Eine weiße Sandale hing über einem Grasbüschel neben ihrem rechten Fuß. An dem linken Fußknöchel entdeckte er eine schmale, lange, schlecht verheilte Narbe. Ihre weiße Bluse war zerrissen, der BH vorne weit geöffnet.

»Karel«, bat Dieter, »schick bitte Herrn Meierhoff und Herrn Stiller zu mir.«

»Du nimmst nicht ernsthaft an, dass die Männer, die uns informierten ...?«

»Sie gaben eben an, sie hätten ihre Beine gefasst und auf die Böschung gezogen, Wilhelm. Das erklärt, weswegen der Rock hochgerutscht ist und die Beine gespreizt sind. Mich interessiert dieser Slip.«

Wilhelm nickte. »Wie alt ist sie geworden? Was schätzt du?«

»Schwer zu sagen. Älter als fünfundzwanzig und

jünger als vierzig. Nach der Obduktion wissen wir mehr.« Dieter fasste das Handgelenk der Toten und hob es an. »Sie trägt ein äußerst ungewöhnliches Armband. Was ist das? Silber?«

Als er die Schritte der beiden Zeugen auf den Brettern hinter sich hörte, stand Dieter auf und wandte sich ihnen zu.

»Ich weiß, dass ich Ihnen einiges zumute, aber es ist wichtig. Sie erzählten mir eben, als Sie die Leiche fanden, habe ihr Kopf im Wasser gelegen. Beschreiben Sie mir bitte detailliert, was Sie unternahmen.«

»Ich lief, so schnell ich konnte, zum Ufer runter«, erklärte Herr Stiller, »und rief meinem Schwager zu: ›Wir müssen sie unbedingt aus dem Wasser holen.‹ Dann griff ich ihren rechten Fußknöchel und mein Schwager den linken.«

»Nein«, unterbrach Herr Meierhoff ihn. »Ich habe sie am Bein angefasst. Besser gesagt: an der Wade. Wir haben sie höchstens einen halben Meter raufgezogen, so weit, bis wir ihr Gesicht sahen. Was denkst du, Tobias?«

»Höchstens -, eher weniger als einen halben Meter.«

»Schauen Sie sich die Frau, ihre Kleidung, genau an. Was hat sich verändert, nachdem Sie die Leiche bewegten?«

Herr Meierhoff zuckte die Achseln. »Ich weiß es nicht. Du, Tobias?«

»Als ich ihren Fußknöchel fasste, habe ich den Tanga hochgeschoben, der hing über ihrem Fuß.«

»Stimmt, ich auch. Ich habe nach ihrer Wade gegriffen, den Slip muss ich dabei verschoben haben. Ich weiß, dass meine Hand unter dem Stoff gewesen ist.«

»Bevor wir sie hochzogen, lagen die Füße eng neben-

einander. Die Arme, die waren vorher dicht an ihrem Körper«, fügte Herr Stiller hinzu.

»Ihre Personalien haben die Kollegen bereits aufgenommen?«

»Ja.«

»Sie dürfen zurück zum Jachthafen gehen. Einer von Ihnen sollte dort vor der Pforte auf mich warten.«

Dieter hockte sich erneut vor die Tote, schob beide Hände unter ihren Kopf und hob ihn leicht an. »Ich bin mir nicht sicher, aber ich meine, sie wurde am Hinterkopf verletzt.«

»Ich überprüfe gleich den Untergrund im Wasser, obwohl ich keine Badehose dabei habe«, versuchte Karel Friedrichs zu scherzen, der zu ihnen gekommen war. »Vielleicht ist sie auf einen Stein aufgeschlagen. Wir haben übrigens einen Sektkorken und einen Plastiktrinkbecher gefunden. Mal gucken, ob damit was anzufangen ist, dürfte hier noch nicht lange gelegen haben. Sieht ganz frisch aus.«

»Tütest du den Slip ein? Meierhoff und Stiller haben ihn angefasst.«

»Jeder, der so reichlich Bier spendiert wie du, Herr Hauptkommissar, hat einen Wunsch bei mir frei«, zog Friedrichs ihn auf.

»Aphrodite! Sie sieht aus wie die Venus von Milo«, stellte Wilhelm melancholisch fest, als er mit Dieter den Fundort verließ. »Ich muss schon sagen, ich habe selten eine so schöne Frau gesehen.«

»Wilhelm, ich möchte, dass du die Kollegen zusammenrommelst«, bat Dieter, nachdem sie über die Absperrung gestiegen waren, sich ihrer Schutzkleidung entledigten und zu ihren Fahrzeugen gingen.

Imerhof öffnete den Kofferraum seines Wagens. Er

zog seine Gummistiefel aus, warf sie hinein und griff nach einem Paar hochglänzender schwarzer Lederhalbschuhe.

»Alle?«, fragte er, als er sie anzog.

»Zumindest erst einmal die, die gestern mein Bier getrunken haben und das waren zwanzig. Du teilst sie in Zweiergruppen ein. Ich will, dass jeder, der sich im Hafen aufhält, gegebenenfalls gestern dort aufhielt, noch heute vernommen wird. Und ich möchte, dass ihr Fotos von den Personen schießt, die sich auf dem Gelände und auf der Straße davor befinden.«

»Gegenüber dem Hafen gibt es ein Restaurant.«

»Gut, ihr fotografiert alles, was euch vor die Linse kommt. Setz dich mit dem Hafenmeister in Verbindung, lass dir die Namen der Bootsbesitzer geben. Später siehst du gemeinsam mit Anton Trappe die Vermisstenmeldungen durch. Ich schaue mir den Fundort von der Wasserseite aus an, anschließend fahre ich nach Oldenburg in die Rechtsmedizin. Ich möchte bei der Obduktion anwesend sein. Um neunzehn Uhr findet die erste Lagebesprechung der MOKO* ›Aphrodite‹ statt. Dann entscheide ich, wer an dem Fall weiterarbeitet.«

Wilhelm nickte zustimmend. Er rückte seine Krawatte zurecht, strich über die Bügelfalten seiner Hosenbeine und nahm einen Kamm aus der Innentasche seines Sakkos. Imerhof war picobello gekleidet, wirkte auf Dieter, als habe er an einer Festlichkeit teilgenommen und sei während der Feier zum Einsatz abgerufen worden.

* MOKO = Mordkommission

»Hattest du dir privat für heute etwas Besonderes vorgenommen? Möchtest du, dass Trappe die Einteilung übernimmt?«, bot Dieter an, als sie Herrn Stiller zum Hafen folgten.

Imerhof kämmte sein akkurat geschnittenes Haar und warf dabei einen Blick auf Dieters verwaschene Jeans und sein braunes T-Shirt.

»Nein«, brummelte er ungehalten.

Auf dem frisch gemähten Rasen, der zu den Bootsstegen führt, kam ihnen Heide entgegen. Sie trug ein tief ausgeschnittenes, wadenlanges, schwarz-weiß gemustertes Sommerkleid zu hochhackigen schwarzen Riemchensandaletten. Die Sonne schien auf ihr braunes Haar und gab ihm einen seidigen, rötlichen Schimmer. Sie sah Dieter kurz an, zog eine Schnute und schlenderte wortlos an ihnen vorbei. Dieter drehte sich um und folgte ihr.

»Worum hatte ich dich gebeten, von der Heide?«

Er war wütend, wusste Heide. Nicht das allein. Er war stinksauer. Immer, wenn er sie von der Heide nannte, kochte er oder war tief beleidigt.

»Du bittest nicht, du befiehlest, Kommissar, und das vertrage ich nicht! Darauf reagiere ich allergisch und handle auf der Stelle gegenteilig. Nebenbei hatte ich Lust auf einen kleinen Ausflug ans Wasser. Der Mann, mit dem ich heute verabredet war, hatte plötzlich keine Zeit. Er ist beruflich ziemlich stark eingespannt. Muss wohl ein Verbrechen aufklären.«

»Zügle deine Fantasie!«, giftete er. »Es könnte ein Unfall mit tödlichem Ausgang gewesen sein. Wer spricht über Mord oder Totschlag?«

»Ich, Kommissar, denn meine Augen haben etwas

entdecken können, von dem du nicht weißt, dass sie es gesehen haben.«

Heide kramte in ihrer geräumigen, schwarzen Lederhandtasche, drückte ihm einen Feldstecher in die Hand und lächelte ihn an.

»Guck nicht so dumm. Guck lieber durch das Fernglas. Bis du hier auftauchtest, starrte jeder, der eines besitzt, durch die Gläser auf den Fundort. Die andere Uferseite ist keine fünfzig Meter entfernt.«

Sie hat recht, stimmte er ihr im Stillen zu.

»Herr Meierhoff erzählte mir, du willst mit ihm Boot fahren. Den Ausflug kannst du dir sparen«, fuhr Heide fort. »Die Frau wurde höchstwahrscheinlich nicht von der Wasserseite aus auf die Böschung gelegt.«

»Tatsächlich? Und von wem weißt du das?«

»Drittes Boot, hinten links, die Zehnmeterjacht mit dem tollen Sonnendeck. Sie gehört Herrn Rütenbrock. Frau Rütenbrock leidet unter Schlaflosigkeit und hat gegen drei Uhr Scheinwerfer auf der gegenüberliegenden Straße gesehen. Rütenbrocks besitzen in Köln einen Autosalon. Sie kennt sich aus, verkauft die netten Flitzer, die wir beide uns niemals leisten können. Ferrari, Maserati, Porsche. Sie ist sich fast sicher, das Motorengeräusch eines Ferraris gehört zu haben.«

»Wie stellst du es nur an, dass jeder umgehend sein Herz bei dir ausschüttet, wenn du ihn anlächelst?«

»Diese Frage kann ich Ihnen nicht beantworten, Herr Kommissar. Erkundigen Sie sich bei Dieter Fuchs. Sie kennen ihn sicherlich. Sobald ich nett zu ihm bin, erzählt er mir auch stets das, was ich wissen will.«

»Du bist ein Luder. Könnte ich, wie ich wollte ...«

»Pssst«, unterbrach Heide ihn. »Du redest zu laut.«

»Die Leiche hast du dir bloß durch die Gläser ange-

sehen, nicht mit deiner Superkamera fotografiert?«

Heide seufzte. »Du weißt ja, ich bin dünnhäutig. Denk an den Fall Elke Huse. Du solltest dich nicht grämen, Kommissar. Ich hatte fast eine Stunde Vorsprung. Während du noch unter der Dusche standest, befand ich mich längst auf dem Weg nach Meppen. Irgendwann wäre einer deiner Kollegen über Frau Rütenbrock gestolpert. Sie ist überaus mitteilungsbedürftig.«

»Auch glaubwürdig?«

Heide zuckte die Achseln. Sie war sich ziemlich sicher, dass die stark geschminkte Dame mittleren Alters nicht abgeneigt war, ein kurzes Pläuschchen mit einem gut aussehenden, blonden Hünen zu halten. Dieter besaß Charme, das wusste er, und setzte diese Gabe gerne und gezielt ein.

»Unser Stelldichein findet heute besser bei mir statt, Dieter«, schlug sie vor und strich dabei mit dem Zeigefinger über die Bartstoppeln auf seinen Wangen. »Ich erwarte nicht, dass du dich vorher rasierst. Denn nie im Leben hast du bis zum Abend deine Wohnung aufgeräumt. Zudem wette ich mit dir um eine Flasche Champagner, dass du nicht pünktlich Feierabend machen kannst. Und auf mich wartet ebenfalls massenhaft Arbeit. Und jetzt gib mir einen Kuss und ziehe nicht diese Leidensmiene.«

»Hier? Du musst verrückt sein! Mindestens achtzig Menschen starren uns an.«

»Du bist feige«, provozierte sie ihn und freute sich über sein verdutztes Gesicht.

Er hatte die Stirn in Falten gelegt, aber sie sah das temperamentvolle Blitzen in seinen blauen Augen und kannte ihn gut genug, um zu wissen, wie er am liebsten auf ihre Attacke reagiert hätte.

»Stimmt! Ich bin ein Feigling. Wären wir allein, würde ich dich unter den Arm klemmen und in die Ems werfen. Eine Abkühlung ist genau das, was dir im Moment guttäte.«

»Wären, würde ... Wir sind nicht allein. Ich an deiner Stelle würde noch heute nach dem Ferrari suchen«, schlug Heide lachend vor, als sie ihren Golf aufschloss. »Wie viele dieser Nobelkarossen werden in der näheren Umgebung gemeldet sein?«

»Das erfahre ich in der nächsten Stunde. Ihre Kleidung ...«

»Ja ...?«

»... sieht kostspielig aus ..., zerrissen, aber teuer. Durchtrainierter Körper, gute Proportionen ..., fast zu perfekt. Ein Gesicht, wie das der Aphrodite, meinte Wilhelm Imerhof. Maniküre, Pediküre ...«

»Edles Rotlichtmilieu?«

»Könnte sein, muss nicht.«

»Dieter ...«, Heide zögerte und wich seinem Blick aus.

»Was möchtest du mir beichten? Ich sehe dir an, dass du mir etwas verheimlichst!«

Solange sie sich nicht sicher war, machte es keinen Sinn, unnötig Staub aufzuwirbeln, beschloss Heide. Zuerst musste sie die Fotoaufnahmen genauer betrachten und sie vergrößern. Möglicherweise irrte sie sich.

»Hat Hammer sich wieder bei dir gemeldet?«, fragte Dieter unwirsch.

»Nein«, schwindelte sie.